

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXXIV.

Leipzig, Donnerstag den 3. Dezember 1896.

№ 140.

### Der sittliche Sondertarif.

Ein sonderbares Völkchen, diese rheinisch-westfälischen Sonderbändler. Erlassen da ein Bittular an ihre Kollegen, in welchem sie die Unmöglichkeit, den 1896er Tarif bezahlen zu können, darzulegen versuchen. Der D. B. - W. sei nur für eine Interessenvertretung der Großdruckereien zu haben, während die armen Wärmchen in Rheinland-Westfalen dabei zu kurz kommen. Gefühlvoll werden diese „kleinen und mittleren“ Druckereien bezw. deren Vertreter (wie z. B. Bachem-Köln) von Herrn Blante ans Herz gedrückt, und sie weinen vor Lust und vor Freude. Ach, ich habe es ja immer gesagt, seufzt Herr Blante, wir armen Kleinen müssen zusammengehen, damit uns der Wolf in den großen Druckereizentren nicht frisst. Und mit dem Erfolge des seligen „Ritters von der traurigen Gestalt“ kämpfen sie nunmehr gegen den deutschen Buchdruckertarif, beweisen, daß in Rheinland ja eigentlich schon mehr bezahlt werde als der neue Tarif verlange, singen den befriedigenden Verhältnissen und der Zufriedenheit ihrer Gehilfen ein Lob und — na warum denn so ganz verächtlich zum Schluß — behaupten: „Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist daher weder in sich berechtigt noch sittlich begründet.“ Um nun der durch den deutschen Tarif verletzten Sittlichkeit wieder zu einem einigermaßen reputierlichen Neufnern zu verhelfen, fühlen unter Blantes Führung die rheinischen Herren sittenpolizeiliche Anwandlungen, und ein Sondertarif soll dazu helfen, den sündhaften Reiz der lusternen Gehilfenschaft nach einem ebenso kokett verkürzten Rädchen der Arbeitszeit zu ersticken. Man bedenke, wenn das Rädchen der Jungfrau immer kürzer würde — ach uns bangt um das Eölibat der „Niederrheinischen Volkszeitung“, der „Tremonia“, der „Essener Volkszeitung“, der „Kölnener Volkszeitung“ — nein, das darf nicht sein, die Arbeitszeit muß so lang und dauerhaft werden wie eine Kapuzinerlutte.

Von dieser hohen Aufgabe getragen, versammelte sich nun die Sittlichkeits-Kommission zu halbsgerichts-peinlicher Thätigkeit am 26. November in Düsseldorf. Der Angeklagte (1896er Tarif) war nicht erschienen, dagegen sein Verteidiger Herr Eugen Schoredt-Essen. Von den 126 Beisitzern, will sagen Mitgliedern der Sektion II des D. B. - W. waren rund 25 erschienen. Herr Culbart-Castrop, der „hinreichend verdächtig“, sich mit dem neuen Tarife mehr als seiner Gesundheit gut ist, beschäftigt zu haben, mußte auf der Strafbank Platz nehmen. Der erste Vorsitzende Herr Heimann-Köln war durch „Unwohlsein“ entschuldigt, an seiner Stelle eröffnete der „Kleine“ oder „mittlere“ Drucker — was wissen wir — Herr Bachem-Köln die Versammlung, hielt sich nicht lange bei der Vorrede auf, sondern sprach gleich vom „sittlichen Standpunkte“, der eine Arbeitszeitverkürzung nicht zulasse, bemerkte so en passant, ob vielleicht jemand das Wort zu dem Sondertarife wüßte — zum ersten, zum zweiten, zum dritten — Ach, Herr Schoredt, bitte!

Herr Schoredt wies zunächst hin auf den auf vollkommenem legalem Wege zu stande gekommenen deutschen

Buchdruckertarif, wies hin auf die Lohnkämpfe, durch welche das Buchdruckergerwerbe wiederholt erschüttert worden ist und bezeichnet das jetzt Borgehen einer Anzahl Buchdruckerbesitzer, welche sich der Allgemeinheit bezw. den geschaffenen Verhältnissen nicht unterordnen wollen, für ein, gelinde ausgedrückt, unverständliches. Thatsache sei, daß der neue Lohnvertrag im Sommer d. J. gegen den Willen der Gehilfenschaft in der vorliegenden Fassung zu stande gekommen. Auch nicht eine einzige der von der Gehilfenschaft aufgestellten Forderungen ist angenommen worden, sondern im Tarife kam lediglich nur das zum Ausdruck, was den Gehilfen seitens der Prinzipale angeboten wurde. Meine Herren, so fährt Redner fort, Ihnen allen ist bekannt, welcher Sturm der Entrüstung sich nach Annahme des Tarifs in der Gehilfenschaft erhob, in welcher scharfer Weise die Vertreter der Gehilfen, welche glaubten, mit dem wackeligen auf friedlichem Wege Errungenen Vorlieb nehmen zu müssen, welche das Wenige glaubten annehmen zu müssen, um das Gewerbe vor neuer Erschütterung, die Gehilfenschaft vor neuen schweren Opfern zu bewahren, in welcher scharfer Weise diese Gehilfenvertreter von ihren Kollegen geschmäht, ja beschimpft wurden. Meine Herren, Sie alle wissen, daß durch die Nachgiebigkeit der Gehilfenvertreter die älteste, festeste deutsche Arbeiterorganisation, der deutsche Buchdrucker-Verband, die seit über drei Jahrzehnten zum Segen der Gehilfen, zum Segen des Gewerbes und des Staates gewirkt, durch die insolge dieser Nachgiebigkeit in der Gehilfenschaft sich ergebende Entrüstung erschüttert wurde. Jedoch der gesunde Sinn der Gewerbetreibendenmitglieder hat gesagt, der Buchdruckerverband steht heute fester da als je zuvor und er wird seine ganze Kraft einsetzen, namentlich die auf legalem Wege zu stande gekommenen Tarifbestimmungen zur Einführung zu bringen, hat er doch die gesamten anständigen und bessergerinnenden Buchdruckerbesitzer Deutschlands auf seiner Seite, ist doch das Recht auf Seiten der Gehilfenschaft. (Rufe: Zur Sache!) Meine Herren, ich bin bei der Sache, angenehm mag es Ihnen ja nicht sein, solche Worte hören zu müssen, aber ich fühle mich verpflichtet, Sie auf Ihr unverständliches Beginnen nachdrücklich aufmerksam zu machen. Meine Herren, was man mit diesem Sondertarife den Arbeitern zu bieten wagt, übertrifft in der That alles bisher dagewesene. Ich kann kaum glauben, daß es Ihnen mit diesem Borgehen ernst ist. Redner geht nun auf die einzelnen Bestimmungen des Sondertarifs ein, geteilt insbesondere die Festsetzungen von Altersgrenzen bezw. die Entlohnung der Arbeiter, weist auf die Folgen hin, welche dieser Tarif nach sich ziehen müßte, indem es unter den Buchdruckerbesitzern Elemente genug gebe, welche sich die Bestimmungen zu nütze machen und nur Gehilfen im jugendlichen Alter unter 24 Jahren beschäftigen und ältere Gehilfen auf die Landstraße setzen werden. (Unruhe. Rufe: Schluß! Schluß!) Gleich, meine Herren, komme ich zum Schluß. Unverständlich, meine Herren, ist es, wie sich für dieses Borgehen Herren erwärmen können, Bestreben von nationalliberalen und ultramontanen Zeitungen, welche doch den Arbeitern (Rufe: Schluß! Schluß!) Das ist Politik! Wir wollen keine Politik! Meine Herren, das ist keine Politik, Politik mag es ja sein von den Herren, welche in ihren Zeitungen ein arbeiterfreundliches Gesicht hervorkehren, in der That aber, wenn es an den eignen Geldbeutel geht, das Gegenteil von dem thun, was sie anderen Arbeitgebern und Arbeitern fast täglich — besonders vor den Wahlen — vordpredigen. (Rufe: Schluß! Zur Sache!) Meine Herren, ich bin am Schluß; ich will Ihnen nur noch die Versicherung geben, daß die Gehilfenschaft Rheinland-Westfalens, Verbandmitglieder wie Nichtverbandsmitglieder, einmütig Ihr Anstehen aufs nachdrücklichste zurückweisen wird. — Herr Otto-Crefeld wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners. Gerade die im Tarife festgelegten Altersstufen halte er für vollkommen gerechtfertigt, denn gute Löhne wirkten auf die jugendlichen Arbeiter entzittlichend. Wir, die wir diesen Lohnvertrag einführen wollen, zahlen unseren Arbeitern schon bedeutend höhere Löhne, aber wir wollen, daß „im Interesse der kleineren und mittleren Buchdruckerereien“ tarifliche Lohnsätze festgesetzt werden, welche den wirklichen Verhältnissen angepaßt sind und dadurch

den Buchdruckerbesitzern auch die Möglichkeit gegeben wird, diese Lohnsätze zu zahlen. Die Grundbestimmungen des allgemeinen Tarifs passen für Berlin und Leipzig, aber nicht für die Provinzen Rheinland und Westfalen. Herr Cramer-Crefeld wendet sich ebenfalls gegen die Ausführungen Schoredts und bezeichnet den zu schaffenden Lohnvertrag als den Verhältnissen voll entsprechend. Bei einem Laufendpreise von 30 Pf. können Löhne von 27 Mk. und höher verdient werden und solche genügen vollkommen. Die Herren Bachem-Köln und Grüwell-Dortmund äußern sich in gleichem Sinne. An der Diskussion beteiligen sich wiederholt Schoredt, Otto, Bachem, Dr. Hüsten. Schließlich stellt Schoredt den Antrag, zunächst darüber abzustimmen, ob die Versammlung im Prinzip mit der Schaffung eines Sondertarifs einverstanden ist. Gegen den Antrag sprechen Otto, Bachem, Voglländer. Der Antrag wird abgelehnt. Hierauf beantragt Herr Grüwell-Dortmund den vorliegenden, auf das sorgsamste (!) ausgearbeiteten Lohnvertrag en bloc anzunehmen. Dem Antrage wird stattgegeben und wird hierauf der Sondertarif-Entwurf gegen eine Stimme angenommen. Herr Bachem teilt mit, daß vortages Sonntag in Düsseldorf ein Ausschuss getagt, welcher sich mit der Festsetzung der Vorkaufssätze beschäftigt habe. Der höchste zu bewilligende Vorkaufssatz soll 10 Proz. betragen. In Städten, in welchen der ortszählige Tagelohn 1,90 Mk. und mehr beträgt, sollen 10 Proz., in Städten mit ortszähllichem Tagelohne von 1,70 Mk. 5 Proz. Vorkaufssatz gezahlt werden. Dann beschäftigt sich die Versammlung mit der Vorlage betr. Wahl eines Tarifs-Ausschusses des Kreises II. An der Wahl der Gehilfenvertreter sollen sich nur diejenigen beteiligen dürfen, welche das 25. Lebensjahr begonnen haben. Die Versammlung beschließt schließlich, das Alter der Wahlberechtigten um ein Jahr herabzusetzen. Also nur der Gehilfe soll sich an der Vertreterwahl beteiligen können, der das 24. Lebensjahr begonnen hat. Ferner wurde beschloffen, statt je fünf sieben Gehilfen- und sieben Prinzipalvertreter zu wählen. Im übrigen verbleibt es bei der Art der Wahl. Erst wählen je zehn Gehilfen einen Wahlmann; diese 10 gewählten Wahlmänner wählen aus ihrer Reihe 25 Wahlmänner und erst diese Fünfundzwanzig wählen aus sich die sieben Mitglieder des Tarifs-Ausschusses. — Dann folgte die Wahl der Prinzipalmitglieder dieses Tarifs-Ausschusses (hier wurde selbstverständlich keine Altersgrenze vorgeschrieben). In Vorschlag gebracht wurden Cramer-Crefeld, Fodwer-Düsseldorf, Münstermann-Gelsenkirchen, Hundt-Hattingen, Jocke-Ruhrort, Thaben-Essen und Grüwell-Dortmund. — Herr Cramer bittet von seiner Wahl abzusehen, da er mit den technischen Details nicht so bewandert, um in dieser Sache mit beraten zu können. Herr Otto bemerkt: Na, Herr Cramer, Sie sind ja schon 25 Jahre Buchdrucker, da werden Sie doch etwas davon los haben. Herr Münstermann meinte, er habe zwar Buchdrucker gelernt, aber er halte sich doch nicht für befähigt, so ins einzelne des Berufes, wie es doch bei Aufstellung eines Tarifs notwendig, einzugehen und mitzusprechen. Herr Grüwell ist ebenfalls der Ansicht, daß er sich für diesen Amt nicht eigne, da er stets nur Gewerkschafter beschäftigt habe. Die Einwendungen der Herren werden nicht als stichhaltig bezeichnet und erfolgt hierauf die Wahl derselben. — Sodann wird an Stelle des aus dem Sektionsvorstande zurückgetretenen Herrn Bagel-Düsseldorf Herr Grüwell-Dortmund gewählt. Letzterer legt infolge dessen sein ihm eben übertragenes Mandat als Tarifs-Ausschussmitglied nieder und wird an seine Stelle Herr Benfing-Dortmund in den Tarifs-Ausschuss gewählt. — Der nächste Gegenstand wird von der Tagesordnung abgesetzt und trat hierauf Schluß der Versammlung ein.

Damit war die nutzloseste Arbeit von der Welt gethan. Die Positionen des 1896er Tarifs ermöglichten jedem unabhängigen Prinzipal, auf Grund dieses Tarifs mit seinem Personal auszukommen. Hierüber noch viel Worte zu verlieren, ist unnötig, denn die Bewegung in Rheinland-Westfalen hat bisher gezeigt, daß die Kollegen dort sich nicht selbst frangulieren wollen. — Als



bemerkenswert ist aus der Sitzung der Sonderbündler nachzutragen, daß diese bereits mit Maßregelungen begonnen haben. Das erste Opfer war der Teilhaber der Düßeldorferdemokratischen Bürgerzeitung, Herr Klee, dessen Vollmacht zur Teilnahme an den Beratungen von Herrn Bachem nicht anerkannt wurde. „Mensch, wie kommt du da herein und trägt kein hochzeitliches Gewand!“ wurde ihm entgegengedonnert. Mit einigen kräftigen Bemerkungen aus Goethes „Götter von Verlichungen“ verließ dann Herr Klee den unangstlichen Raum.

Unter Verletzung von Recht und Gesetz, daß sie sowohl als Glieder der Allgemeinheit wie auch als Mitglieder des D. B. W. zu respektieren hatten, haben die Herren von Bachem der deutschen Buchdruckerwelt auf neue den Krieg erklärt. Nun, ihr Herren, euer Wille geschehe — doch fragt mich nur nicht wie.

Bielefeld, 28. November. Heute bewilligte den Tarif die Firma Gundlach, Neue Westfälische Volks-Zeitung. Insgesamt bis jetzt in den Druckereien Becker, Bielefelder Post, Gundlach, Neue Westf. Volks-Zig., Belaggen & Klasing, Volkskraft, Wächter; in zwei kleinen Geschäften ist Aussicht.

Oberhausen (Rhb.), 27. November. Den 1896er Tarif hat heute unterschrieben anerkannt Anton Witzler, Oberhausener Volkszeitung.

Solingen. Die Firmen Volk-Solingen und Gerold-Dhlig haben den Tarif ihrem Personal gegenüber anerkannt.

### Ein Bild aus Westpreußen.

Mit Begeisterung wird wohl jeder Kollege Kenntnis von dem energischen Vorgehen der Kollegen in Rheinland-Westfalen, um dem Tarif auch hier Geltung zu verschaffen, genommen haben. Auch Polen regt sich schon. Die Zustände in diesen Gauen sind anerkanntermaßen unbehaltbar, doch liegt die Sache in Westpreußen weit schlimmer. Nach dem vom Tarif-Amt herausgegebenen Verzeichnisse der tarifstreuen Firmen haben von etwa 50 westpreussischen Städten nur vier teilweise den neuen Tarif eingeführt, in den anderen wird noch nicht einmal nach dem alten Tarif gearbeitet. Ein solcher ist hier meistens ein „böhmischer Dorf“. Der Tarif ist für unfern Gau nur auf dem Papiere. Gesetz ist er noch nicht geworden. Wann wird dieses geschehen? Die den Prinzipalen zugewandten Tarife sind den Gehilfen größtenteils nicht ausgehändigt worden. Es werden sich kaum bessere Zustände erreichen lassen, denn die Uneinigkeit unter den Kollegen gibt wohl Anlaß zum ernstlichen Nachdenken.

Wenn ich in nachstehendem ein kleines Bild von der Lage der Buchdrucker in Westpreußen gebe, so will ich damit den Zweck erreichen, der Gesamtkollegenchaft von den traurigen Zuständen Kenntnis zu verschaffen.

In der Provinzialhauptstadt Danzig wird im allgemeinen ziemlich gut bezahlt, doch bleibt in bezug auf Arbeitszeit und Gehaltsnachfrage doch sehr viel zu wünschen übrig. In einigen Druckereien werden die Gehilfen in die Prinzipalstafel gezwungen. Von sämtlichen Buchdruckern sind etwa 40 Prozent organisiert, die übrigen bilden sich ein, auch ohne Verband bestehen zu können; die meisten sind in dem Glauben, „eternie“ Kunst zu haben und halten den Beitrag für die Organisation für fortgeworfenes Geld! Für die Vermehrung der Arbeitslosen sorgen die Prinzipale durch übermäßige Einstellung von Lehrlingen. Erprobter ist Danzig auch der einzige Ort der Provinz, in dem von den Prinzipalen dem Arbeiter einigermaßen das gewährt wird, was recht und billig ist. Doch viel schlimmer steht es in der zweitgrößten Stadt Elbing aus. Die größte Druckerei von C. Bernick beschäftigt fast ebensoviel Gehilfen wie Lehrlinge, etwa zehn. Auch eine Anzahl Seherinnen stehen dort. Arbeitszeit elf Stunden. Nichts neues ist, daß hier Verbandsmitglieder mit 15 bis 18 Mk. entlohnt werden und damit zufrieden sind. Die Behandlung seitens des Faktors ist eine ordinäre; die größten Schimpfwörter, die man sich nur denken kann, werden dem Personal an den Kopf geworfen; Namen aus der Tierwelt für daselbe sind hier an der Tagesordnung. Die landläufigen Bezeichnungen für die Seherinnen sind: „S...mensch“, „dumme Gans“ usw. Dieser Herr gehört zwar dem Verband an, doch kümmert er sich um die Bestimmungen desselben gar nicht, in Versammlungen ist er wohl noch nie gesehen worden. Für eine nicht zu hohe Bezahlung wird auch seitens des Faktors in „wohlwollender“ Weise gesorgt. In den übrigen Druckereien sind ebenfalls schlechte Zustände, besonders bei Stede, der etwa zehn Lehrlinge beschäftigt. Gewöhnlicher Lohn 10 Mk., Arbeitszeit unbeschränkt, manchmal bis in die Nacht. In Graudenz wird vorzugsweise die Marke R. B. gesucht und die Gehilfen müssen in die Prinzipalstafel eintreten. Es stehen hier ebenfalls Seherinnen, Arbeitszeit und Bezahlung meistens unter Tarif. Dasselbe gilt von Marienwerder; hier wird monatlicher Lohn gezahlt. Marienburg beschäftigt mehr Lehrlinge als Gehilfen, die mit 10 bis 12 Mk. entlohnt werden, ebenso Dirschau. In Kontz stehen in der einen Druckerei (Dupont) bei drei Gehilfen zwei

Lehrlinge. Arbeitszeit neunzehnhalf Stunden. In der andern Druckerei (Kämpf) werden bei drei Lehrlingen auch ein Gehilfe zu 9 Mk. und sechs Seherinnen beschäftigt. Die Firma befindet sich auch in dem Verzeichnisse der tarifstreuen Prinzipale. Doch ist hier vom Tarif nicht die Spur zu sehen. Die Arbeitszeit ist eine elfstündige und die Bezahlung läßt viel zu wünschen übrig. Von den übrigen Orten sei nur noch Schlochau erwähnt; Himmel engagiert Gehilfen, die aber bald wieder umkehren müssen, da er zahlungsunfähig ist. In einer zweiten Druckerei werden vier Lehrlinge bei keinem Gehilfen ausgebildet. In einigen anderen kleinen Orten erhalten die Gehilfen bei unbegrenzter Arbeitszeit meistens 6 Mk. bei freier Station; auf einigen Stellen arbeitet der Vater mit seinen Söhnen und Enkelnen oder der Prinzipal mit einigen Lehrlingen.

In diesen Worten glaube ich den Nachweis geführt zu haben, daß Abhilfe dringend nötig ist. Dieses ist aber nur dann möglich, wenn alle fest zusammenstehen und die Kollegialität hoch gehalten wird. Die Verhältnisse sind für die Dauer nicht zu ertragen. Zukünftig Kollegen verlassen bald unsern Gau, nachdem sie von der Lage erfahren, und „Einheimische“ sind die Sache gewöhnt, diese stehen meistens unseren Bestrebungen fern. Die misslichen Erscheinungen sind zum großen Teil unsere eigene Schuld. Vielen ist das Solidaritätsgefühl, der kollegialische Sinn verloren gegangen und Stolz, Heuchelei und Strebertum ist hervorgerufen. Kann man es Kollegialität nennen, wenn man sich zu erheben sucht, im Kreise jüngerer Kollegen zu verkehren und die Versammlungen zu besuchen? Dieses gilt hauptsächlich von einigen Elbinger Kollegen. Ist es kollegialisch, wenn man, um den Prinzipalen einen Gefallen zu thun, immer neue Lehrlinge einstellt und die Arbeitszeit verlängert, um seinen Kollegen mehr gebrauchen zu müssen? Ist es Kollegialität, wenn man die Kollegen verlastet, daß diese nicht genug leisten, damit ihnen der Lohn gekürzt wird? Derartige Dinge haben hier einige Druckereien aufzuweisen. Unsere traurigen Verhältnisse könnten um vieles besser sein, wenn die Einigkeit unter den Kollegen nicht nur eine hohle Phrase wäre. Es ist in Elbing in einer Druckerei der Fall vorgekommen, daß, als einst ein Kollege um Verkürzung der Arbeitszeit vortrat und diese gewährt werden sollte, ein anderer Kollege energisch gegen die Verkürzung derselben war. Es kommt den meisten gar nicht darauf an, wie lange man arbeitet, wenn man nur den Prinzipalen gefällig sein kann. Wenn jeder Verbandskollege seine Pflicht thun möchte, dem Verbandsmitglied ein neues Mitglied zuführen wollte, dann wären wir bald ein starkes Volk und die Errettung unserer Ziele wäre ein leichtes. An uns Kollegen liegt es, die dem Verbandsmitglied fernstehenden zum Beitritt zu bewegen.

Kollegen! Schließt euch zusammen, zeigt, daß wir willens sind zu verhalten, daß unsere Lage sich immer mehr und mehr verschlechtere, nur in der Einigkeit liegt unsere Kraft. Wer das edle Streben des Verbandes erkennt und wer nicht bloß andere arbeiten und Opfer bringen lassen will für das Wohl der Gesamtheit, der thue seine heiligste Pflicht und schließe sich dem Verband an. Verbesserungsbefähigt fähigt ihr euch wohl alle! Besser kann es aber nur werden, wenn sich alle an den Bestrebungen für Verbesserung beteiligen. Träume kein Kollege von dauernder Kunst. Seht die sich stetig vermehrende Masse unserer Arbeitslosen, die vergeblich nach Arbeit und Brot suchen. Seht auf das uns drohende Gespenst der Sechsmaschine. Arbeit ist nicht vorhanden. Der Hunger thut weh, und die Hungernden sind schließlich darauf angewiesen, für jeden Preis ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Die Prinzipale sind aber bestrebt, so viel als möglich blättrige Arbeitskräfte zu erlangen und die eisernen Stellungen werden dadurch erschüttert. Wenn ein Verbandskämpfer dann auf die Straße flieht, kommt schließlich die Einsicht zum Organisieren zu spät. Darum Kollegen, macht die Augen auf, blickt um euch, in welcher traurigen Lage ihr euch befindet. Auch die Provinz muß bessere Zustände erreichen!

Wohlan, geloben wir, fest zur Fahne des Verbandes zu halten, und jeder sei an seinem Teile bemüht, als ein würdiges Glied des Ganzen zum Wohle des Ganzen zu wirken, eingebend der Goethe'schen Mahnung:

„Die Güter brauchen manchen guten Mann  
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde —  
Sie haben auch auf Dich gezählt.“

### Die Position unsers Verbandes.

Mit allen den Mitteln und Korrespondenzen, welche darauf hinauslaufen, daß die sämtlichen erfolgten Ausschüsse in Sachen der D. B. W. ausnahmslos und sofort zurückgenommen werden sollen, kann ich mich durchaus nicht einverstanden erklären. Es ist klar und deutlich bewiesen, daß Herr Gash, nachdem die Wahlen zur Generalversammlung zu seinen Ungunsten ausgefallen waren, den Vorfall gehabt hat, schon zur Generalversammlung die erste Nummer einer neuen Zeitung erscheinen zu lassen und für sich Stimmung zu machen, damit einige tausend Mitglieder abzuwandern. Nachdem dieser Herr sah, was für ein glänzender Fiasko er auf der Generalversammlung machte, stellte er sein Vorhaben als Geantaltät hin und bejanderte es als harmloses Biergespräch. Er hat später aber diesen Gedanken doch zur Tat werden lassen und das Oppositions-Organ, die D. B. W., ist jetzt seine Stütze, freilich — wie lange, das ist

eine Frage der Zeit. Wenn noch ein guter Faden an Herrn Gash ist und er die Schmach über sein Gebaren empfindet, so stellt er das Erscheinen der D. B. W. ein; aber man kann nie und nimmer dem Zentralvorstande zumuten, die Ausschüsse zuerst zurückzunehmen. Das wäre ja geradezu ein Zerknirschung. An ihm (Gash) ist es, alles das Berwerfliche, welches er an unserer Organisation verübt hat, noch einmal an seinem gefügigen Auge vorüberziehen zu lassen, ehe es zu spät ist, und dann wird er sich sagen: du hast dem Ganzen geschadet, dem Wenigen genügt. Der Ausschluß von Gash und Genossen ist gerecht und billig. Schade nur, daß in unserm Statut nicht ein Paragraph für einen solchen eklatanten Fall vorgeesehen ist, „daß bei etwaiger Meldung um Wiederaufnahme des Herrn Gash die Urabstimmung vorzunehmen ist“. Das wäre ganz im Sinne des D. B. W., der, als die Gauvorsteher-Konferenz einberufen wurde, um zu dem Gash'schen Vorgehen Stellung zu nehmen, diese nicht anerkannte, sondern erklärte, daß für ihn nur die Generalversammlung die Instanz sei, welche zu entscheiden habe. Man also! Die Ausschüsse der Generalversammlung, unserer höchsten Instanz, sind zu respektieren, und das hat Herr Gash noch nachzuholen! Es ist ja ganz in Ordnung, wenn jeder seine Meinung nach Kräften vertritt, Opposition muß sein, d. h. eine gesunde und ehrliche, aber sobald ich eines bessern befehrt oder in meiner Ansicht bestigt werde, habe ich mich der Mehrheit zu fügen und nicht gegen Statut und Ordnung zu handeln, wie es einem edlen und rechten Verbandsmitglied zukommt. So hat es auch im kleinsten Ortsverein unsers Verbandes zu geschehen und nur dadurch kann die Position unsers Verbandes gestärkt werden.

Utegnig.

P. R.

### Korrespondenzen.

Ag Arnberg, 21. November. Wie in fast allen Druckorten Rheinland-Westfalens, so fand auch hier eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt. Diefelbe war bei etwa 33 ortsanwesenden Kollegen von 18 bis 20 Kollegen besucht. Kollege Brauch-Essen referierte in andertshalfstündiger Rede über die Zustände in Rheinland-Westfalen. Eine auch die örtlichen Verhältnisse berücksichtigende Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Kollegen der Bedericher Offizin (Hofbuchdruckerei) führten sodann darüber lebhaft Klage, daß ihnen die gesetzlichen Forderungen abgezogen würden und daß sie noch 10 1/2 stündige Arbeitszeit hätten. Auf Anregung eines Kollegen (C. Heber) wurde nun beschlossen, allgemein vorzugehen. Auf dieses Vorgehen ließ die betr. Geschäftsfirma den Beteiligten durch den Faktor mitteilen, daß sie die gerechten Ansprüche der Herren bis Weihnachten zur Erledigung zurückstelle. Nach diesen Äußerungen der Firma scheint die Sache überhaupt nicht gelassen zu sein, etwas zu bewilligen, sondern vielmehr alles beim alten zu belassen. Die wenigen Verbandsmitglieder, die dort stehen, werden jetzt wohl dieses Elend abwarten müssen. In der anderen Offizin ist ein Vorgehen unmöglich, da sind die Zustände zwar passabel (gesühntändige Arbeitszeit und Bezahlung sämtlicher Forderungen), aber das Minimum erhalten nur einzelne Kollegen. Zum Schluß möchte Einsender dieses an die Verbandsmitglieder doch die Bitte richten, wenigstens die Ortsversammlungen regelmäßiger zu besuchen.

S. Augsburg, 20. November hielt die Mitgliedschaft Augsburg eine Versammlung ab, in der hauptsächlich die gegenwärtige Tarifbewegung besprochen wurde. Der Vorsitzende, Kollege Hauschid, verlas das Protokoll des Zentralvorstandes, welches zum Eintritt in die Bewegung aufforderte, bemerkte jedoch, daß für Augsburg ein Vorgehen nicht in Frage stehe, da sämtliche Druckereien den „Neuen 1896er“ anerkannt hätten. Anders verhalte es sich dagegen mit den übrigen Druckereien in der Umgebung Augsburgs, wie in Lechhausen, Göggingen, Friedburg usw., welche von einer Tarifanerkennung nichts verlauten lassen. So werde beispielsweise in Lechhausen noch 11 Stunden gearbeitet bei einer Entlohnung von 21 Mk., obwohl die Lebensbedingungen daselbst die gleichen seien wie in Augsburg. Diefem Gebaren müsse Einhalt getan werden. Obwohl in der Diskussion einige Redner über den Wert geplanten Vorgehens sich sehr pessimistisch äußerten, ging die überwiegende Ansicht der Versammlung doch dahin, daß etwas geschehen müsse, um dem Tarif auch im Kreise Schwaben und Neuburg Eingang zu verschaffen und die Tarifignoranten auf ein Minimum zu beschränken, zu welchem Zwecke mit dem Gauvorstand in Verbindung getreten werden soll. — Sodann gab der Vorsitzende das Wahlergebnis für das am hiesigen Orte zu errichtende Schiedsgericht bekannt, wonach folgende Kollegen in dasselbe gewählt wurden: Schiedsrichter: Otto Kahle, Georg Steine, Georg Fischer. Stellvertreter: Kasimir Raitnowsky und Wilhelm Richter. — Hierauf folgte eine Rede über den zu schaffenden Arbeitsnachweis, wobei die Kollegen höchlichst erstaunt waren über die Mitteilung des Corr. resp. des Gehilfenvorstandes Giesede, daß am hiesigen Orte bereits ein Arbeitsnachweis „am hintern Loch C. 368“ ein beschauliches Dasein führe und derselbe laut bejagter Bestimmung sogar die Freundlichkeit haben wolle, auf Grund des § 48 des Tarifs den Gehilfen die Arbeit zu „vermitteln“. Da die Mehrzahl der hiesigen Kollegen bis dato keine Ahnung von der Existenz dieses Instituts hatte und über den Begriff der Errichtung gemein-





**Bremen.** Die Nr. 136 bringt einen Artikel von hier, welcher die „Sachlichkeit“ des Schriftführers der Kommission in Sachen Kohlenst—Kohlensteher „von verschiedenen Seiten“ in Zweifel zieht. Durch einstimmigen Beschluß fraglicher Kommission wurde mir die Führung und jedwalmalige Ausfertigung des zwölfteiligen Kommissionsprotokolls übertragen und bin ich auch redlich bemüht gewesen, dasselbe in streng sachlicher Form zu verfassen. Eine Umfrage bei jenen Kollegen, welche mit mir betreffende Kommission gebildet haben, ergab, daß ich mir in dieser Richtung keinen Vorwurf zu machen habe. Ein Urteil von solchen Kollegen, die in der Frage des kollegialen Ansehens doch auf gleicher Stufe stehen wie der Fragegebendenberichterstatter, kann für mich nur allein maßgebend sein, wodurch dessen unqualifizierbare Auslassungen für mich in nichts gesunken. — In Nr. 138 betrifft der betr. „friedliebende“ Kollege abermals die Arena, macht vorerst einige unhöfliche Verbeugungen nach verschiedenen Richtungen, um dann wohl vorbereitet über den „Obmann“ (soll heißen Wahlleiter) der Bauvorsteherwahl herzufallen. Der verehrte Herr nennt zufolge seiner Anspruchlosigkeit die erstmals vorgenommene Abstimmung der Kourter „Kinkertischen“, wodurch die Gantasse unnötigermasse belastet wurde. Es ist möglich, daß eine solch streng geheime Wahl bei manchem einige Seufzer verursacht hat, selber läßt sich nunmehr an dem diesbezüglichen einstimmigen Beschluß der Wahlkommission nichts mehr ändern. Hoffentlich wird die Gantasse ob der geringen Mehrausgabe für die Kourter ihren Bankrott nicht anzufangen haben, weil sie es schon bei früheren bedeutend kostspieligeren „Kinkertischen“ nicht nötig hatte. — Schließlich erlaube ich mir zu bezweifeln, ob das Vorgehen des Fragegebendenmannes tatsächlich nur zu einer Zeit, wo die maßgebenden Personen bemüht waren, bestehende Streitfragen zu beenden. In solchen Stadien ist es trotz auseinandergehender Meinungen die Pflicht aller Kollegen, jegliche Anrempelungen möglichst zu vermeiden, um dem von uns allezeit geliebten großen Ganzen zu dienen. **Edward Kühnast.**

**Dresden.** Da doch Kollegen nach den wiederholten Anzweiflungen im Corr. zu der Meinung kommen könnten, ich hätte mich an 10 Wk. bereichern wollen, so sei zur Aufklärung gegeben, daß die durch mich erhobenen 17,90 Wk. vollständig und noch mehr für übrige Ausgaben verbraucht waren und ich deshalb eine sofortige Abrechnung mit Kollegen Galt unterließ, zumal mich dieser bei seiner Anwesenheit in Dresden zu letztem ermächtigte. Die nun von mir so eilig an den Hauptkassierer eingelangten 10 Wk. habe ich wieder aus meiner Tasche verlegt und beirauchte dies vorläufig als ein Opfer, welches ich gern für meine Ueberzeugung bringe. Es ist allerdings eine betrübende und den Frieden gewiß nicht fördernde Tatsache, wenn man nach zweiundzwanzigjähriger ununterbrochen zahlender dem Dienste der Allgemeinheit gewidmeter Mitgliedschaft sich gegen derartige Unterstellungen verteidigen muß. **Galt.**

**Z. Duisburg.** Die Druckererei Ewig und Wendelsohn haben den neuen Tarif anerkannt und die Verzögerung der Arbeitszeit infolge der Missetätigkeit ihrer Betriebe in der Weise eingeführt, daß die Frühstücks- und Wesperrpausen auf 1/2 Stunde ausgedehnt wurden, sodas die effektive Arbeitszeit eine neunfünftelige ist. In der Druckererei des Tagelohes (F. Strund) ist die verkürzte Arbeitszeit schon seit Juni dieses Jahres eingeführt.

**Eberswalde.** In der Lemmischen Druckererei (Eberswalder Zeitung) herrschen böse Zustände. Es sind in derselben zehn Lehrlinge, zwei Gezer, ein Maschinenmeister und ein Faktor thätig. Als vor einigen Wochen die beiden Gezer (ein Verbandsmitglied und ein N. V.) wegen Einführung des Tarifs vorgingen, wurde ihnen dieses rundweg abgeschlagen. Am Sonnabend dem 21. Nov. nun wurde ihnen verübelt, daß sie, nachdem sie die Versammlung besucht und Stellung zu dem Tarife genommen hätten, in 14 Tagen aufhören könnten, um, wie der Prinzipal sich ausdrückte, „der Sache ein Ende zu machen“. Die Eberswalder Zeitung ist ein freisinniges Blatt und vor einigen Jahren waren dort noch die besten Verhältnisse, diese haben sich aber sehr verschlechtert. Die E.-Ztg. ist aber trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb — ein für die Interessen der Arbeiter eintretendes Blatt? Wirklich ein Muster.

**d. Frankfurt a. M., 27. November.** In der am 21. d. M. stattgefundenen Bezirksversammlung hatten unsere Mitglieder wieder einmal Gelegenheit, einen äußerst interessanten und lehrreichen Vortrag zu hören. Herr Chemiker D. E. Döppficus hielt einen Vortrag über die „Chemie des Lebens“. Nebenher besprach er von den Salzen wenig beachtetes, für die Chemie aber sehr wichtiges Mineral, den Kalk, in seinen verschiedenen Abarten und bewies durch zahlreiche Experimente die Zugehörigkeit einer ganzen Reihe verschiedenartig aussehender und gestalteter Steine zu diesem Minerale. Daß die Versammlung den spannenden Ausführungen aufmerksam gefolgt war, bezugte der lebhafteste Beifall am Schlusse derselben. — Hiernach wurde in die Tagesordnung eingetreten; unter „Geschäftliches“ machte der Vorsitzende bekannt, daß sich innerhalb des letzten Quartals 19 Kollegen zur Aufnahme meldeten. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, kam der Vorgesandte auf einen Artikel der B.-Z. zu sprechen, welcher mit der Ansicht schloß, die Durchführung des Tarifs den Tarifgemeinschaftsmitgliedern zu überlassen. Dieses Vorgehen wurde scharf kritisiert, die Opposition habe die

Pflicht, ebenfalls für Durchführung des Tarifs zu sorgen, wenn sie nicht das Verbandsprinzip brechen wolle. Sodann verlas der Kassierer den Kassibericht des dritten Quartals. Derselbe bilanzierte mit 5244,55 Wk. Steuern die Mitglieder sind gegenwärtig 353 im hiesigen Bezirke. Konstitutionslos waren 38 Mitglieder der 1239 Tage, krank 32 Mitglieder 639 Tage. Des fernern wurden laut Beschluß einer Vorstandssitzung die Assistenten versehen, deren selber eine ganze Anzahl war. Nach die Bewegung zur Durchführung des Tarifs am Orte kam zur Sprache. Nachdem hierüber eine lange Debatte gepflogen war, wurde beschlossen, diese Angelegenheit, welche die Tagesordnung einer im Laufe der Woche stattfindenden allgemeinen Versammlung sei, zu verlassen. Wegen vorgerückter Zeit mußten die anderen Punkte der Tagesordnung vertagt werden. Schluß der Versammlung 1 1/2 Uhr nachts.

**d. Frankfurt a. M., 27. November.** Eine gestern seitens der örtlichen Tarifkommission einberufene allgemeine Versammlung der Buchdruckerbesitzer und Gehilfen war außerordentlich zahlreich besucht. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Verprechung der untauglichen Zustände einzelner Druckerereien und Stellungnahme der Gehilfen diesen gegenüber“, nahm Kollege E. Domine das Wort; derselbe führte nochmals in kurzen Zügen die jetzige Bewegung den Anwesenden vor Augen und erwähnte dabei, daß es sowohl im Interesse der Prinzipale wie Gehilfen liege, die Schmutzponturren und die niedrigen Löhne zu beseitigen, da eines das andre bedinge. Ein großer Teil der Prinzipale habe sich bereit erklärt, den vereinbarten Tarif einzuhalten, gegenwärtig arbeiteten in Frankfurt fünf Sechstel der Gehilfen zu den neuen Bedingungen. Es sei jetzt an der Zeit, gegen die rentierten Prinzipale vorzugehen. Neben kritisiert hauptsächlich das Benehmen der Druckerereien Maßlau & Waldschmidt und Eichhorn; in ersterer, wo beschöndliche Arbeiten hergestellt werden, herrscht eine schrankenlose Beiringsjudt (15 Schlinge und 23 Gehilfen), die Reuangeleiteten werden mit Strafenbeschlüssen bedacht, auch Verheiratete stehen dort für 14 Wk. Die Eckertenen, welche diese Strafe beschlagnahmt, bekommen für die Stunde 23 Pf., Feiertage werden selbstverständlich abgezogen, den ohne Kündigung dort stehenden Kollegen, welche am vorigen Samstag ausgetreten sind, wird die Bezahlung der gemachten Ueberstunden verweigert, dieserhalb wird eine Klage beim Gewerbegericht anhängig gemacht werden, um den betr. Kollegen zu ihrem Rechte zu verhelfen. In der Druckererei Eichhorn, welche großes in Schmutzponturren leistet, werden vorwiegend christliche Arbeiten hergestellt, die Behandlung des Personals ist aber keineswegs dementsprechend, ebenfalls ist auch hier eine schlechte Entlohnung der Gehilfen zu konstatieren. Neben ersuchte sodann die Prinzipale, die Gehilfen bei ihrem Vorgehen zu unterstützen. Zum Schlusse richtete der Referent noch einen warmen Appell an die Nichtmitglieder, diese sollten nicht vergessen, daß sie die Ertragsquellen nur dem kräftigen Auftreten des Verbandes zu verdanken hätten; er forderte dieselben zum Beitritt in den Verband auf. Im Laufe der über diesen Punkt veranlaßten längeren Debatte, an welcher sich die Kollegen Dorich, Kaufmann, E. Domine, Ecorall und Zimmermann, sowie seitens der Prinzipale Herr Stiefel beteiligten, gingen folgende Resolutionen ein: „Die heutige Versammlung der Frankfurter Buchdruckergehilfen spricht den festen Willen aus, die vereinbarten tariflichen Bestimmungen auch in den hiesigen Geschäften zur Durchführung zu bringen, welche sich bis jetzt noch ablehnend verhalten. Sie erwartet aber auch von den tariftreuen Prinzipalen, daß sie dieses Bestreben namentlich durch Einstellung derjenigen Gehilfen unterstützen, welche infolge ihres Vorgehens arbeitslos wurden. Die Gehilfenschaft erachtet es als Ehrenpflicht, die Ausständigen durch genügende pekuniäre Unterstützung vor Not zu bewahren und verpflichtet sich, bis zur Beendigung der Bewegung eine wöchentliche Extrastreue zu leisten.“ — Die heutige allgemeine Buchdruckerversammlung erbidet in dem auch im Buchdruckgewerbe bei Vergütung von Druckarbeiten seitens der Beschäftigten, privaten Köperlichkeiten und Institute selber sehr oft geübten Submissionswesen ein Mittel zur Begünstigung der Schmutzponturren und deshalb naturgemäßer Schädigung des Gewerbes. An alle Interessenten richtet die Versammlung daher das Ersuchen, zum Zwecke der Gesundung gewerblicher Verhältnisse eintretenden Falles von der Submissionsvergebung abzusehen und nur tarifabhängige Druckerereien mit ihren Arbeiten zu betrauen.“ — Beide wurden einstimmig angenommen. Kollege Dorich erwähnt die Kollegen, in Konsequenz der angenommenen Resolutionen sich thätig an der Extrastreue (als Minimum sind 20 Pf. pro Woche festgesetzt) zu beteiligen. Sodann wurde ein Antrag Dorichs, den verheirateten Kollegen 1 Wk. den ledigen 50 Pf. aus Tarifmitteln zu bewilligen, mit großer Mehrheit angenommen.

**e. Greiz i. B.** Daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte mit Ausnahme der Hofbuchdruckererei von D. Henning die denkbar ungünstigsten von jeher waren, dürfte in Kollegentreisen zur Genüge bekannt sein und mit um so größerem Interesse wird man die vor kurzem unter Verhandlung gebrachte Mahnung zur Vorsicht bei Konditionsangeboten gelesen haben. In der hiesigen Druckererei von Köhler & Co., die in Bezug auf niedrige Entlohnung der Gesergelassen das hervorragendste leistete und Verbandsmitglieder in ihrem Kauf-

tempel überhaupt nicht duldete, waren Differenzen ausgebrochen, die ihren Grund nicht nur in der schlechten Bezahlung, sondern hauptsächlich in der eintigen Kollegen zu teil gewordenen Behandlung hatten. Ein Vorgehen, an dem sich fünf der Ältesten, zum Teile schon sehr lange dort beschäftigten Gehilfen beteiligten, um dadurch eine würdiger Behandlung zu erzielen, endete mit der sofortigen Entlassung eines ebenfalls mit Beteiligten; ein anderer, nebenbei bemerkt das einzige Verbandsmitglied, reichte sofort die Kündigung ein. Ein sofortiger Protest aller Beteiligten, der aber leider mangels genügendem Solidaritätsgedächtnis unterblieb, hätte diese Maßregel seitens der Ghes ungeschehen machen können, jedoch er unterblieb eben. Jetzt befahte sich der inzwischen unterrichtete Ortsvorstand mit der Sache und lud zu einer Besprechung ein, zu der die Druckerereingehörigen des hiesigen Ortes fast sämtlich erschienen. Das Resultat der Versammlung, in welcher eine im Sinne der Organisation eingebrachte Resolution einstimmig Annahme fand, war die Anmeldeung sämtlicher erschienenen Nichtverbandsmitglieder. Ebenso wurden geeignete Maßnahmen besprochen, die auch in der schwerden Angelegenheit, zum Teile jedoch nur mit geringem Erfolge, zur Anwendung kamen. Die bis vordem gezahlten Löhne waren, wie eingangs bemerkt, sehr minimal; es erhielten Reuangeleitete 12, Neueintretende 16 Wk. Anfangsgehalt, so daß die Löhne zwischen 12 und 24 Wk., je nach der Dauer der „treuen“ Dienstjahre variierten. Nach dem neuen Uebereinkommen nun sind die Löhne durchgängig etwas aufgebessert worden, es fehlt aber noch immer viel, ehe das Minimum von 21 Wk. für Alle errungen ist. Bemerkenswert ist, daß trotz der Winke im Correspondenzen sich noch Gehilfen gefunden, die für den horrenden Lohn von 16 Wk. angefangen haben. Immerhin ist aber dieses obige Resultat der erste erste Beweis, daß die hiesige Kollegenschaft, die für die Vorteile des Verbandes so lange Jahre unüberzeugbar war, zur Erkenntnis gekommen ist: wozu sie sich auch ferner in diesem Sinne betätigen, der Erfolg bleibt sicher auch dann nicht aus.

**Gamm i. B.** In der Druckererei Breer & Thie-mann haben sieben Kollegen (vier Mitglieder und drei Nichtmitglieder) wegen Unanerkennung des Tarifs gekündigt. Der Prinzipal versuchte dies durch allometne Lohnaufbesserung zu verhindern, welches aber die Kollegen in ihrem Entschlusse trotzdem nicht wandern machen konnte. Stimmung ausgezeichnet! In der Druckererei von E. Grieblich (der größten am Orte) ist der Tarif bereits am 1. Mai eingeführt.

\* **Welpzig. (Tarifliches.)** Der Tarif, das so viel geschmähte Gelbbuch, ist und bleibt trotz aller Kritik das Haberecum in des Buchdruckers Berufsleben, und es wäre deshalb zu erwarten, daß die in ihrem Umfange so beschriebene Broschüre von 30 Seiten, wovon kaum 18 Seiten zur Festlegung der wöchentlichen Lohnsätze Anwendung finden, wenigstens ab und zu einmal geleitet würde. Die tägliche Erfahrung spricht aber dieser Annahme Spott; zwar streitet man sich um den Tarif als solchen und macht viel Aufhebens ob des Einsengerichtes, um den unreine Freiheit verkauft sein soll, Zeit aber, diesen Regulator uners wöchentlichen Etats einmal zu studieren, scheint vielfach nicht gefunden zu sein. Darum sollen die Kollegen an die Pflicht, ihren „Ranariendogel“ nicht so weit aus der Hand zu legen, sondern selbstig darin zu lesen, herdurch erinnert sein. Im nachfolgenden wollen wir einige Paragraphen des Tarifs, die namentlich in letzter Zeit zu Differenzen Veranlassung gaben, kommentieren. Zunächst der § 19, welcher vom Umbrechgelbe handelt und die einzelnen Preise für die verschiedenen Formate sowie für ein-, zwei- und dreispaltigen Satz festlegt. Ist nun in diesem Paragraphen auch nicht besonders hervorgehoben, daß auf die vorgezeichneten Positionen der Lokalzuschlag zu legen ist, so geht das aus der Normierung von Lokalzuschlägen schon allein hervor, weil die letzteren den Ausgleich zwischen den teureren Wohnungs- und Lebensmittelpreisen der größeren und Großstädte gegenüber den billigeren Landstädten bilden. Unmöglich kann doch einem Weiler Kollegen, welcher — um ein markantes Beispiel zu haben — die ganze Woche zu umbrechen hat, zugemutet werden, diese Arbeit für denselben Preis zu liefern wie vielleicht ein analog beschäftigter Kollege in Weußen; der erstere wird eben 25 und der letztere seine 24, Prozent Lokalzuschlag auf die geleistete Arbeit zu legen haben. In Welpzig stellt sich das Umbrechgelb pro Bogen einschl. 17 1/2 Proz. Lokalzuschlag wie folgt:

	einseitig	zweiseitig	dreiseitig
Folio . . . . .	88 Pf.	141 Pf.	165 Pf.
Quart . . . . .	118 "	176 "	208 "
Octav . . . . .	147 "	235 "	316 "
Duoodez . . . . .	206 "	316 "	382 "
Sedez (32 Seiten)	235 "	382 "	441 "

Die nämlichen Zuschläge machen sich bei ausschließlichen Arbeiten (§ 28) notwendig; es sind also dem betreffenden Gezer (in Welpzig) 59 Pf. Entschädigung zu zahlen, wenn der Preis der betr. Arbeit weniger als 7,05 Wk. ausmacht, und auch beim § 33 finden wir die allerdings allgemein bekannte und wohl auch geliebte Berechnungsweise, wonach nicht 21, sondern mindestens 24,68 Wk. Wochenlohn und an Ausgelernte, welche weniger als fünf Jahre gelernt, im ersten Gehilfenjahre bei ihrem Bechprinzipale nicht 15, sondern mindestens 17,63 Wk. zu zahlen sind. Aber auch andere Tarifbestimmungen haben oft eine wunderliche Auslegung seitens der Prinzipale, weshalb die Gehilfen um so mehr Ursache haben, sich über den Zustand des Tarifs genau



zu informieren; denn es ist doch absurd, wenn einem Gehilfen eine zur Hälfte besetzte Ausgangskolumne auch nur halb bezahlt werden soll, obwohl nach § 23 Abs. 3 „Anfangs- und Ausgangskolumnen als voll gelten“. Ueber die Berechnung des Stundenlohnes sowie der Ueberstundenentschädigung einschl. Sozialzuschlages hat der Corr. schon in Nr. 117 vom 6. October Aufklärung gegeben; es darf nach alle dem wohl kaum noch die Ausrede laut werden, über die Art der Berechnung, namentlich über die Anwendbarkeit der Sozialzuschläge, im Unklaren gewesen zu sein. Schließlich sind ja die erfahrenen Kollegen, im besondern der Vorstand gern bereit, den jüngeren, des Berechnens noch unkundigen Kollegen beizuhelfen. In Rücksicht jeden Gehilfen ist es, ohne Rücksicht auf etwa in Aussicht gestellte vortheilhaftere Arbeiten oder die zu verlängernde Kondition den aus dem Tarife sich ergebenden Betrag zu verlangen, denn „der Tarif ist der von Prinzipalen und Gehilfen anerkannter Ausdruck dafür, was für die beiderseitigen Beziehungen und Leistungen im Deutschen Reich allgemein als gerecht und billig festzuhalten ist“.

**1. Leipzig.** In ein bedenkliches Jagdmesser scheint der hiesige Vergnügungsverein Klopsholz, Gutesberg geraten zu sein. Dieser Verein, bestehend aus den beiden seit 1895 verschmolzenen Vereinen „Klopsholz“ (gegründet 1873) und „Gutesberg“ (gegründet 1892), hatte in Verkennung der ihm allein zustehenden Aufgaben in statutenwidriger Weise ein warmes Bischen den Herren Gash und Genossen reserviert. Dies sollten die Mitglieder in ihrer diesjährigen Generalversammlung (21. November) nur zu deutlich erkennen. Vier Kollegen waren aus dem Verbands der Deutschen Buchdrucker ausgeschlossen worden und mußten nach § 4 des Vereinsstatuts auch hier ausgeschlossen werden; anstatt nun dem Statut Gerechtigkeit wie auch den Mitgliedern Begleichung werden zu lassen, ging man im Handumdrehen durch einen Antrag zur Tagesordnung über; man umging den § 4; die Kollegen, welche keine Verbandsmitglieder sind, sind nun wenigstens noch „Vereinsmitglieder des Klopsholz-Gutesberg“. Die Mehrheit war die bekannte Opposition, die sich in allen Versammlungen lärmend bemerkbar macht. Es bleibt demnach den Mitgliedern, die züchtig und nur nach den Paragraphen des Statuts handeln wollen, nichts andres übrig, sobald als möglich eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, um den Herren der Opposition zu zeigen, daß der Verein Klopsholz-Gutesberg noch lange nicht für ihre Zwecke dienlich ist. Einem Antrage: fernerhin in der Nacht zu inserieren, konnte nicht stattgegeben werden, da derselbe zu spät eingereicht war; es blieb bei einem Wunsche, den der Vorstand zu beherzigen hat.

**Waldenfeld i. B.** Wie wir bereits in Nr. 137 des Corr. mittheilten, waren am Montag der Verbandsmitglieder ausständig geworden wegen Nichtanerkennung des neuen Tarifs. Wir können jetzt zu unserer Vernehmung berichten, daß der betr. Prinzipal, Herr Krause (Waldenfelder Tageblatt), dem Vertrauensmann gegenüber den Tarif schriftlich anerkannt hat und lehrten, welcher auch mit ausständig war, am Freitag Abend, 27. November, wieder etzgestellt hat. Er hat ferner erklärt, die drei übrigen Kollegen am Montag den 30. November wieder einzustellen.

**L. München, 29. November.** Quosque tandem! So möchte man mit Cicero ausrufen, wenn man fast tagtäglich die Arbeiten der sogenannten Opposition betrachtet. Und wahrlich auch! Es ist zu verwundern, daß sich trotz der offen daliegenden Ziele der Opposition immer noch Kollegen finden, die sich zu Trabanten eines Gash und Genossen hergeben. „Wie stellt sich die Mitgliedschaft München zu dem statutenwidrigen Vorgehen eines Teiles der hiesigen Mitglieder in Bezug auf die Tarifgemeinschaft?“ Diesen Punkt hatte eine am heutigen Vormittag im großen Saale des Orpheum von selten des Ortsausschusses einberufene außerordentliche Mitgliederversammlung. Die Versammlung war veranlaßt worden infolge eines von Oppositionsseite verbreiteten Artikels, worin die „Friedens-Resolution“ den Kollegen zur unentschiedenen Anerkennung empfohlen wurde. Zunächst ergriff Kollege Schramm das Wort, er streifte in kurzen Zügen den verlorenen Streit von 1891/92 und schilderte im weiteren die Mißstände während der tariflosen Zeit der letzten Jahre. Die Versuche des Zentralvorstandes, auf dem Wege der Unterhandlungen diese Mißstände aus der Welt zu schaffen, damit wiederum geordnete Zustände in unserm Gewerbe Platz greifen, seien damals von der Prinzipalität abgewiesen worden. Da kam auf einmal im Frühjahr d. J. die Kunde von einem zu schaffenden Normaltarife. Der Zentralvorstand hielt jetzt die Zeit für gekommen, in Aktion zu treten, und eine Umfrage bei den Gashvorfänden ergab, daß die Mehrzahl derselben gegen ein Vorgehen auf dem Wege der Arbeitsniederlegung waren. Die Forderungen: neunstündige Arbeitszeit und eine entsprechende Lohnerhöhung, fanden in Leipzig ihren Ausgangspunkt und zugleich wurden selters des Eingangsamtes der Stadt Leipzig die Wahlen zu der konstituierenden Tarifkommission ausgeführt. Die Verhandlungen nahmen alsdann den bekannten Verlauf, die Prinzipale weltersen sich zum größten Teile, dem Tarif am 1. Mai Eingang zu verschaffen und inszwischen erbraunte der persönliche Kampf Gash contra Döblin. Unter diesen Erscheinungen traten nun die gewählten Delegierten zu der Generalversammlung in Halle zu-

sammen, die über Sein oder Nichtsein der Tarifgemeinschaft beschließen sollte. Redner kam alsdann auf die Generalversammlung resp. deren Aufgaben selbst zu sprechen. Die Aeußerung Gashes auf der Generalversammlung, daß er den Ausspruch, ein neues Blatt zu gründen, nur im Unmut über den Ausfall der Wahlen gethan, sei damals verchiedenen Zweifeln bezogen, und in der That sei kurze Zeit darauf die erste Nummer der Buchdruckerzeitung, enthaltend ein Sammeljurium von Gemeindefreien, erschienen. Jetzt sei auf einmal der Streit im eignen Lager ärger denn je entbrannt und das Verlangen der Opposition, Döblin solle von seinem Posten zurücktreten, in allen Tonarten gesungen worden. Gash sei dann in weiterer Folge seiner verhängenden Thätigkeit trotz mehrmaliger Aufforderung dieselbe zu unterlassen, aus dem Verband ausgeschlossen worden. Was die Kampfesweise des Herrn Gash am besten illustriere, beweise treffend die letzte Nummer der B.-W., in welcher angeführt der Beirung in Rheinland-Westfalen den Kollegen der Rat gegeben wird, der Führung nicht Folge zu leisten, also den eignen Kollegen in den Rücken zu fallen. (Unruhe.) Den Schaden und die Verwirrung, die die B.-W. in noch nicht aufgelösten Kollegentreffen anrichten könne, beweise der Fall Saarbrücken-St. Johann, wo sich die Kollegen kategorisch gegen die Weisungen ihrer Vorstandspersonen auflehnten. Auch über die Folgen der Tarifgemeinschaft sei man vielerorts noch im Zweifel. Auf Grund der Tarifgemeinschaft hätten wir in der Hand, daß alle Druckereten, die den Tarif nicht anerkennen, geschlossen werden können, ebenso könnten Lebrlinge, die in Druckereten gelernt haben, die nicht tarifmäßig zahlen, als Gehilfen in tarifstreuen Druckereten kein Unterkommen finden. Redner kam sodann auf die geheimen Sigungen der Münchener Opposition zu sprechen und verlas ein Mittheilungsvorblatt, welches die Kollegen durch ihre Unterthrift beschließen der Generalversammlung wirkungslos machen und auch für die B.-W. agieren sollen. In dem betreffenden Vorblatt sei das Recht der freien Meinungsäußerung auf den Schild erhoben worden; dasselbe habe doch sicher ein jeder Kollege in unserm Organe, dem Corr. Die Tarifgemeinschaft zu beseitigen, habe die Opposition nicht das Recht, die Opposition müsse sich ebenfalls dem Statut und dem, was die Generalversammlung in Halle beschloß, fügen. Redner fragte, zu was wir überhaupt zwei Fachblätter brauchten. Wenn für die Opponenten das Statut zu eng, dann sollten sie ihren Wirkungskreis anderswo suchen. (Lebhaftes Bravo!) Er, Redner, halte es für der Ehre eines Kollegen unwürdig, ein solches Schandblatt, wie die B.-W. es ist, zu lesen, für unwürdig, einen Mann, der moralisch so tief gesunken ist wie Gash, ferner zu unterstützen. (Stürmisches Bravo!) — Der nun folgende Redner Kollege Schirrmacher will den Ausführungen des Vortragenden in keiner Weise zu nahe treten und ihn selbst als „getreuen Kassalen Döblin“ nicht beleidigen, aber er gehe nach dem Grundsatze, daß auf einen groben Klug ein großer Keil gehöre. Wenn er sich das Vorblatt resp. die Einladung zu der heutigen Versammlung genauer anschauen, so komme er zu dem Schlusse, daß diese Einladung als vertrauliches Vorblatt des Zentralvorstandes an sämtliche Mitgliedschaften verfaßt worden sei. (Zuruf: Rüge!) Der Ton des Artikels sei so leicht gehalten, so tief behauernd, daß die schönen Seiten in München vorüber seien; er selbst könne sich jedoch noch entsinnen, wie der Ton in den Versammlungen war, als in München noch die berühmte Einigkeit herrschte. Die Behauptung des Vortragenden, daß durch die Arbeiten der Opposition schon verschiedene Vertrauensleute von ihrem Posten hinweggeleitet worden seien, bestätigte Redner und hob hervor, daß sich dieselben jetzt samt und sonders in der Opposition befinden. Würde jetzt der Vorstand von seinem Posten verdrängt, dann sei er in Kürze ebenfalls in der Opposition. Redner kam im weitem Verlauf auf das im Tagesordnungspunkte enthaltene Wort „statutenwidrig“ zu sprechen und konstatiert, daß im Statut kein Passus stehe, der ihm die Arbeiten der Opposition als statutenwidrig bezeichne. Er wolle eine gesunde (?) Opposition. Die Gehilfenvertreter hätten bei den Tarifberatungen in Leipzig gerade das Gegenteil von dem gethan, was ihnen von ihren Wählern aufgegeben worden sei; sie hätten schlanter über unsere Köpfe hinweg mit den Prinzipalen unterhandelt. Auch hätten sie keine Befugnis gehabt, die Tarifgemeinschaft anzunehmen. Die Tarifgemeinschaft bringe unbedingt eine Schädigung des Verbandes, vorläufig wenigstens eine Schädigung der Massen mit sich. Wenn die Prinzipale uns einmal in puncto Geld brachgelegt hätten, dann müßten wir annehmen, was wir bekämen. Er sei fest davon überzeugt, daß der heutige Punkt der Tagesordnung von Berlin gekommen sei. — Kollege Schramm erklärte dies für durchaus unwahr. (Die Tagesordnung wurde in einer Ausschlußsitzung beschloßen, ohne von „oben“ dazu aufgegeben worden zu sein. D. Schriftl.) — Kollege Kiefer: Was habe die Opposition eigentlich gethan? Weiter nichts als daß sie mit der Tarifgemeinschaft nicht einverstanden sei, sie sehe jedoch selbst ein, daß vorläufig weiter nichts zu machen sei. Es sei im Corr. kein Platz für die Opposition. Es wäre traurig, wenn schließlich selbst im Staate das Wort von Freiheit noch genommen würde. Nun komme der Zentralvorstand und donnere gegen die Opposition. Wer wünsche z. B. keine Reformen im Verbands? Gash sei gerädert und gestraft, er sei mit Weib und Kind auf

die Straße gesetzt worden und nur aus Mitleid hätten Kollegen die B.-W. gegründet, um ihn wieder zu einer Existenz zu verhelfen. Unsere Gehilfenvertreter seien mit ganz anderen Forderungen zu den Tarifberatungen geschickt worden (Sie, Herr Kiefer, früher ebenfalls. D. R.). Wenn die Forderungen nicht so angenommen werden konnten, dann hätte etwas andres gesehen müssen. (Was denn? D. R.) Unser Gehilfenvertreter, Herr Kiefer, habe uns die fünfjährige Gültigkeitsdauer des Tarifs verheimlicht und gesagt, der Tarif solle nach und nach eingeführt werden. Die Verhältnisse vor der Tarifgemeinschaft seien ganz dieselben wie zur Zeit des Bestehens derselben, die Gehilfen würden nach wie vor der Tarifgemeinschaft ganz genau so gemahrgelt. Wenn wir eine geschlossene Bilanz wären, so hätten wir leicht den 3000 Prinzipalen mit unseren Forderungen entgegenzutreten können. Kann man denn überhaupt jemand ausschließen, der anders denkt? Mitglieder, die auf eine 20jährige Mitgliedschaft zurückblicken und dann mit einemmal ihrer wohl erworbenen Rechte verlustig gehen? Das sei keine Art von einem Zentralvorstand! Die Generalversammlungsbelegten hätten sagen sollen, wir wählen eine Preßkommission und Gash als deren Vorsitzenden. Jetzt habe der Zentralvorstand einen ihm angenehmen Redakteur. Mit solchen Leuten, die dem Gewinnwechsel stets und ständig huldigen, hätten sich Gashvorfände und Zentralvorstand umgeben. Dieser Zustand sei auf die Dauer unhaltbar. Um den Tarif zur Durchführung zu bringen, seien unbedingt neue Orts-, Bezirks- und Gashvorfände, ebenso ein neuer Zentralvorstand nötig. Die Buchdrucker seien eben mit ihrem Vorstande zufrieden, während bei einem kleinen Teile dies nicht der Fall sei. Die Opposition brauche volle drei Jahre, bis sie so weit sei, um mitreden zu können, sie sei also ganz ungefähig! (Sie, Herr Kiefer, allerdings. D. R.) Dies seien Angelegen, die nicht unbeachtet gelassen werden sollten. Es sei ein Unglück, wenn die Harmonieubelei so weiter gehe! — Kollege Widenmann: Herr Kiefer drehe den Mantel so, wie es ihm passe; er ziehe nur immer über Herrn Kiefer her, wegen der getroffenen Verabredungen. (Wir wissen, warum. D. R.) Er glaube, wäre Kiefer Gehilfenvertreter gewesen, er hätte nicht einmal so viel mit nach Hause gebracht wie Kiefer. Redner fragt sodann, ob vielleicht das gesunde Opposition sei, wenn in die drei Tage zwei geheime Sigungen der Oppositionsmitglieder stattgefunden, während dem Gashvorfände, als er die Vertrauensmänner des Gaus zu einer Besprechung einlad, Geheimniskübel vorgeworfen wurde. Er führte sodann ganz speziell den Fall Saarbrücken-St. Johann an, das sei eine Folge der verhängenden Schundartikel in der B.-W. Wir sollten doch darnach trachten, daß der Tarif in der Provinz ebenso gut Eingang finde wie in der Großstadt. Er selbst könne sich nicht so drehen wie Herr Kiefer, was wolle Herr Kiefer überhaupt an Stelle der Tarifgemeinschaft setzen? Vielleicht einen Streik in Scene setzen, von dessen Ausgang man sicher überzeugt sei? Es sei ja wahr, daß viele Kollegen mit den Tarifanhängeln nicht zufrieden seien. Man solle sparen, bis genug Geld zusammen, dann könne man in vier bis fünf Jahren den Aktstundentag fordern und nicht jetzt Millionen hinauswerfen für einen Streik zu Liebe der Opposition! (Beifall.) Kollege Högg kam auf die Differenzen Döblins mit Gash zu sprechen, die dazu geführt hätten, Gash auszuschließen; der Ausschluß sei ganz rechtmäßig erfolgt. Auch in München sollten derartige Exempel statuiert werden. Nach dem Statut hätten wir uns zu richten und eben deshalb sei der ansässige Teil der Münchener Kollegenschaft in dieser Weise vorgegangen. Keine Gewerkschaft gäbe es in Deutschland, die mit solchen Mitteln arbeiten kann, die den Mut hat, von ihren Mitgliedern so viel zu verlangen. Die Opposition wolle nicht Opposition machen gegen Prinzipale, sondern der Hauptzweck sei der, den Verband zu sprengen. Wir sollten uns mit der Opposition nicht zu sehr einlassen, wir wollen von der B.-W. und von Herrn Gash nichts mehr wissen! — Kollege Hofmann meinte, daß der Ausfall der Schiedsgerichtswahl für die Tarifgemeinschaftsfreunde günstig sei und der Vorstand dadurch Mut bekommen habe. Die von der Opposition eingeleitete Agitation gegen die Tarifgemeinschaft solle diese in ordnungsmäßiger Weise zu Falle bringen. Er kam dann noch auf den Ausschluß Gashes und Genossen zu sprechen und erklärte denselben für statutenwidrig. Man solle ferner versuchen, auf gesetzlichem Wege das zu erreichen, was im wirtschaftlichen Kampfe nicht möglich sei; dazu gehöre aber Aufklärung. Der Corr. solle obligatorisch sein und aufklärend wirken, und auch aus diesem Grunde sei die B.-W. ganz am Plage. (Auch eine Begründung, was? D. R.) Die Tarifgemeinschaft wird fallen, wenn auch nicht in drei Jahren, später dann gewiß! — Kollege Bölsch: Wenn noch mehr Ausschüsse erfolgen, dann arbeiten wir der Opposition in die Hände. Der Vorstand wird nichts thun, was dem Verbandschaden! Meine Herren von der Opposition, schämen Sie sich nicht selbst über den Artikel, den Gash in der B.-W. gebracht hat? Ist es nicht eine Schmach dieser Fall Saarbrücken-St. Johann? Werwerfen Sie alle diese Maximationen, denn Maßregelungen wegen dieser Quertreterinnen können wir nicht anerkennen! (Bravo!) — Es lagen nunmehr drei Resolutionen vor. Die eine vom Kollegen Widenmann



eingebraute lautete: „Die heutige, von etwa 400 Mit-  
gliedern besuchte Versammlung verurteilt ganz entschieden  
das von der B.-W. beschlossene Eufem gegen die Tarif-  
gewerkschaft, hier insbesondere die Quertreiber eines  
Teiles der hiesigen Mitglieder und insbesondere das ganz  
unkollektive und statutenwidrige Benehmen der Mitglieder  
in Saarbrücken; sie spricht dem Zentralvorstand ihr  
vollstes Vertrauen aus und erwartet auch von den  
Begnern der Tarifgewerkschaft, im Interesse des Ver-  
bandes und einer gedeihlichen Entwicklung desselben,  
ihre statutenwidrigen Verhalten aufzugeben. Widen-  
mann.“ Die zweite, vom Kollegen W. hier eingebrachte,  
hatte folgenden Wortlaut: „Die am 29. November im  
Saale des Duppehaus tagende außerordentliche Vereins-  
versammlung der Mittelbesitzer Münchens erklärt: daß  
sie in dem Vorgehen eines Teiles der Mitglieder, betriffs  
Unterzeichnung der sogenannten Friedens-Resolution,  
weder eine Statutenwidrigkeit noch ein Vergehen gegen die  
Prinzipien des Verbandes erblickt; sie protestiert gegen  
den Versuch, das Recht der Kritik und freien Meinungs-  
äußerung zu unterdrücken und fordert wiederholt die  
Zurücknahme der zu Unrecht erfolgten Ausschüsse.  
Wähler.“ Die dritte, vom Kollegen Hofmann einge-  
gebrachte, sogenannte Stuttgarter Resolution lautete:  
„Die heutige Mitgliederversammlung hält das Vorgehen  
der Mitglieder, welche aus Grund der sogenannten Leipziger  
Friedens-Resolution auf statutenwidrigem Wege  
gegen die Wünsche der Tarifgewerkschaft agitieren, nicht  
für geeignet, besondere Maßnahmen zu ergreifen. Die  
Versammlung lehnt es ab, irgend welche Beschlüsse nach  
dieser Richtung hin zu fassen. Hofmann.“ — Kollege  
Hanke erachtete die heutige Versammlung für sehr zweck-  
dienlich. Was Gsch. anbelange, so habe noch keiner so  
viel Schäden und Verwirrung in unseren Reihen an-  
gerichtet als Gsch.; sein Ausschluß sei mit Zug und Recht  
geschehen, er habe gearbeitet mit Lug und Trug, er habe  
gegen das Statut gehandelt und deshalb sei er aus-  
geschlossen worden. Der hiesige Ortsvorstand habe durch  
Herabgabe des Einladungsscheins seine Schuldigkeit  
gethan. Er empfehle im übrigen die Resolution Widen-  
mann. — Kollege Schützler präziserte seine frühere  
und seine jetzige Stellung. Er füge sich der Mehrheit.  
Durch das Protokoll der Generalversammlung sei ihm  
Gsch. als ein . . . . . vorgekommen; er könne  
auch die Opposition nicht unterstützen, wenn es gelte,  
eine Meinung zum Ausdruck zu bringen, die der Ge-  
samtheit kaum nützen könne. Die Opponenten seien keine  
Streber, die etwas werden wollten, sondern nur den  
amtierenden Personen ihr Amt erschweren. Er selbst  
sei zu solchen Machinationen nicht zu haben! Das  
wichtigste sei, den Tarif erst vollständig einzuführen und  
dann die fünf Jahre herum felsen, könne ein neuer  
Kosthof geführt werden. Die Opposition solle nur so  
weiter arbeiten. Er empfehle die Resolution Hofmann.  
— Kollege Widenmann begründete nochmals seine  
Resolution unter dem Hinweis, daß wir ein klares Pro-  
gramm haben müßten und das schließlich, dieselbe an-  
zunehmen. Bei der nunmehr erfolgten Abstimmung  
wurde die Resolution Widenmann mit überwältigender  
Mehrheit angenommen. Hierauf schloß der Vorsitzende  
die von etwa 400 Mitgliedern besuchte Versammlung.

Anmerkung der Redaktion. Dem Juge der Zeit  
und den Intentionen der B.-W. gehörend, versuchte  
auch die „Opposition“ in München, sich ein Wohlver-  
haltenszeugnis des Herrn Gsch. zu erwerben. Wir ver-  
mühen ja die Hoffnungen und die Sehnsucht nachzu-  
empfinden, welche aus naheliegenden Gründen gerade  
München zu einem Sturmbode wider die Verbands- und  
Corr.-Leitung gemacht wissen wollten. Mit Ach und Krach  
haben sich ein paar ledige Kollegen, die den bedeutungs-  
vollen Ernst der Rückwirkung eines eventuellen Aus-  
schlusses auf eine Familie gar nicht zu beurteilen ver-  
mögen, gefunden, die frisch-friedensfroh ins Zeug  
gingen und mittels eines Artikulars zu einem „Flammen-  
den Protz“ wider all das, was ist, aufforderten. Sie  
haben recht, nur in der Nacht und Finsternis der Ver-  
neinung aller praktischen Arbeit liegt das Heil des Ver-  
bandes. Wir wollen nicht sagen, daß einzelne der be-  
treffenden Kollegen lediglich als Böswilligkeit die Frieden-  
s-Komodie nachspielten — nein, ein gut Teil dieser  
Bestrebungen ist auf das Konto der Hartmannschen  
„Philosophie des Unbewußten“ zu setzen. — In obiger  
Versammlung nun erwarteten wir, von einem Anstrome  
der gesamten Opposition wider die Verbandsleitung zu hören.  
Welche Enttäuschung! Keiner der „Führer“ sprach ein  
Wort, denn weder Herr Schürmacher noch Herr Kiefer  
sind Führer der Opposition. Da Herr Schürmacher von  
seiner Seite einst genommen wird, können wir über  
diesen „getreuen Kasallen“ der B.-W. zur Tagesordnung  
übergehen. Aber einige Augenblicke möchten wir doch  
bei Herrn Kiefer verweilen, der seinen Ausführungen  
nach sehr schärflich gestrichelt zu haben schien. Wir  
wußten ja, daß der „große Moment“ noch kommen würde.  
Und er kam. Kollege Kiefer glaubte jetzt den günstigen  
Augenblick nicht vorübergehen lassen zu dürfen, um uns  
abzumuntern — schärflich und recht, wie er es eben ver-  
steht. Wenn uns ein entrüsteter Versammlungsbesucher  
schreibt: „Es ist eine Schande, wie Kiefer über  
Sie losgezogen ist!“ so ist es wirklich schade, daß der  
uns befreundete Schriftführer die „Blüten und Beilen“  
Kiefers rücksichtsvoll genug nur höchst unvollkommen in  
seinen Bericht aufnahm. Offenlich findet sich die Fort-  
setzung in der B.-W. Unsere Münchener Kollegen wissen,  
daß wir Herrn Kiefer nie aus dem Wege gegangen sind.

„Es sei im Corr. kein Platz für die Opposition!“  
Also spricht der Münchener Rebellenführer. Daß dieser  
Behauptung erstunken und erlogen ist, weiß jeder Leser  
des Corr. Wir haben bis jetzt drei Einwendungen zurück-  
gewiesen und zwar erstens im Interesse der Kollegen am  
Orte die „Korrigierte Brantweinflasche“ aus Hamm,  
zweitens die Unerschämtheit des Herrn Hort in Stutt-  
gart und drittens einen Bericht über die Belprochung  
der „Friedensfelsen“ in Burglud. Wer aber sich über  
die Preisfreiheit des Corr. unter Gsch. klagte, war  
gerade Herr Kiefer, derselbe Herr, der das Bonnen-  
ment auf den Corr. aufgab, weil er mit den sozial-  
demokratischen Tendenzen des Herrn Gsch. in unserm  
Gewerkschaftsblatte nicht einverstanden war, und weil  
Herr Gsch. eine Einwendung Kiefers, welche seine Wahl  
zur Generalversammlung nach Breslau beeinflussen sollte,  
in den Papstkorb warf. Und selbst in den „hundert  
Lagen“ beweiagete Herr Gsch. Einwendungen des Herrn  
Kiefer die Aufnahme, trotzdem letzterer seine Dienste  
Herrn Gsch. wieder zur Verfügung stellte“. Letzterer  
dachte wohl: „Ich bin klug und weise, mich be-  
trübt man nicht. Hier hätte also Herr Kiefer An-  
laß, über mangelnde Preisfreiheit im Corr. zu klagen.  
Außerdem wollen wir zu Lug und Frommen derer,  
die solch ungerichtetes Zeug nachplappern, bemerken,  
daß wir die in diesem Jahre von Herrn Gsch. nicht aus-  
genommene Einwendungen, soweit sich solche noch  
vorfinden, zwar nicht gählt, aber gewogen haben —  
und diese Manuskripte repräsentierten ein Gewicht von  
annähernd drei Pfund. Sodann hat der „alte Herr“  
behauptet, der Reichsführer habe, „und die fünfjährige Wirt-  
schaftsbauer des Tarifs verheimlicht“. Ach ja, ich wollte,  
die anderen Gehilfenvertreter wären diesem Beispiele ge-  
folgt, denn wüßte die ganze Gewerkschaft nichts davon  
— wie schön wäre das, Gsch. sähe dann noch in der  
Seeburgstraße, die Generalversammlung wäre überflüssig  
gewesen, und wir ständen wenige Meter von Herrn Kiefer  
entfernt noch am Kassen und könnten den „Herrn Kor-  
rektor“ wegen der von ihm übersehenen Druckfehler und  
falschen Zeichnungen weiter molestieren. Na, es blamiert  
sich jeder so gut wie er kann. Inzwischen hatte sich  
Herr Kiefer immer weiter in seiner „Rebe“ verannt —  
im Geiste folgen wir teilnahmsvoll ihrer Entwicklung —  
und nun der Effekt: „Jetzt habe der Zentralvorstand  
einen ihm angenehmen Redakteur. Mit solchen  
Leuten, die dem Gesinnungswechsel stets und  
ständig hulbig sind“ usw. usw. Unsere Münchener Kol-  
legen wissen nur zu genau, daß der Corr.-Redakteur auf  
eine Verteidigung gegenüber dieser Beschuldigung ver-  
zichten kann. Traurig genug, wenn es in der Arbeiter-  
welt so weit gekommen, daß das Aufsuchen und die  
Wahl praktischer Mittel zur Hebung unserer Klassenlage  
als „Gesinnungswechsel“ deklariert und jahrelange auf-  
opferungsvolle Tätigkeit im Interesse der Arbeiter im  
nächsten Augenblick als Verrat bezeichnet werden sollte,  
weil der angegebene Weg von Einzelnen den Arbeitern  
als in die Korruption führend angegeben wird. Dagegen  
kann man sich nicht verteidigen, das ist Sache des Cha-  
racters, des Geistes und des Vertrauens. Wenn wir  
aber Herrn Kiefer gegenüber den Stiel nicht herum-  
brechen, thun wir es aus Rücksicht auf ein altes Verbands-  
mitglied, dem wir mehrjährig persönlich nahe gestanden  
haben. — An eins aber wollen wir Herrn Kiefer heute  
erinnern, wenn er den Schreiber dieses als „Verräter“,  
Gesinnungslump und dergleichen direkt oder indirekt be-  
zeichnet, und zwar an das Jahr 1886! Damals wie  
heute war ein Teil der Kollegen mit dem geschaffenen  
Tarife nicht zufrieden und löse Worte über die Gehilfen-  
vertreter durchschwärmten die buchdruckerische Luft. Damals  
wie heute wurde über die Tätigkeit der Gehilfenvertreter  
zu Gericht gesessen, und in einer Leipziger Versammlung  
äußerte der Gehilfenvertreter Rosen (Corr. 1886, Nr. 108):  
„Kiefer selbst habe wenig männliche Entschlossenheit an  
den Tag gelegt und es sei hauptsächlich aufgefallen, daß  
sich von der Gehilfenversammlung bis zur gemeinschaftlichen  
Beratung mit den Prinzipalen an dem kampfesmutigen  
Reden von der Jahr eine Häutung vollzogen habe, so daß  
von den ursprünglichen radikalen Anschauungen  
nichts mehr zu bemerken gewesen sei.“ — Und gar noch  
in einem Artikel der Reform von 1886, Nr. 37, schreibt  
Herr Rosen gegen über Kiefer u. a.: „... die nicht gleich  
Ihren ihre Ansichten und Ihre Ueberzeugung wie einen  
Rock wechseln und nicht wie Sie politisch die Farben  
eines Regenbogens wiedergeben.“ — Und weiter in  
demselben Artikel: „... Ihre Solidarität“ ist, in gutes  
Deutsch übersetzt, nichts weiter als Grundlosigkeit und  
Heuchelei.“ — Diese Kampfesweise wird niemand  
gut heißen, aber Herr Kiefer braucht uns gegenüber  
heute fast dieselben Worte. — Damals beurteilte Herr  
Kiefer die Leipziger Reform auf Grund dieser Angriffe  
folgendermaßen: „Der Leipziger Gehilfenrat gratuliert  
übrigens zum Wisse dieses Blattes, denn es leistet in  
Beschimpfung und Verdächtigung noch nie dagewesenes.“  
Heute verteidigt Herr Kiefer ein Organ (wie er es im  
September gethan), das bezüglich der Niedrigkeit der Ge-  
sinnung und seines Klotzeninhaltes alles in der Atte-  
natur bisher dagewesene weit hinter sich läßt. Seine  
Angriffe beklante damals Herr Kiefer als Fanatiker,  
welche in der Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse  
den Vorwurf des Verrates, der Dummheit und der Frevel-  
haftigkeit ergehen und setze im weitem: „Was würden  
wohl die Wähler gesagt haben, wenn ihre Delegation sich  
dahin verteidigt hätten, daß sie deswegen mit leeren  
Händen nach Hause kämen, weil Berlin und Leipzig das

Gebotene zu gering war, und da hätten sie lieber gar  
nichts genommen!“ Heute zieht Herr Kiefer mit am  
Strange der Verdächtigungen gegen Leute, die ihr Leben  
lang erst zuletzt an sich gedacht haben. Das ist  
auch unser Stolz, der uns der Insamie gegen-  
über aufrecht erhält, der uns ausscharen läßt im  
Kampfe mit Gegnern, wie sie die Gehilfenerschaft im  
Lager der Prinzipale nie kennen gelernt hat. Und  
die Vernunft wird siegen, und wenn sich auch ein Kiefer  
dagegen hemmt. Herr Kiefer mag nur weiter feste um  
sich hauen, wie wir die Münchener Opposition kennen,  
wird sie gar bald ausrufen: Alois, mir graut vor dir!  
— Gerade weil Herr Kiefer in den früheren Tarifver-  
handlungen die Schwierigkeiten kennen gelernt hat, welche  
zwischen dem in friedlicher Weise Erreichbaren und den  
Wünschen der Gehilfen bestehen, hätte er die Pflicht,  
Aufklärung statt Verhegung zu betreiben, dann wäre  
auch München, das von allen deutschen Städten in  
friedlicher Weise und opferlos durch die Tarifverhand-  
lungen am meisten erreicht hat, und wo der Tarif  
trotzdem glatt eingeführt ist, von dem traurigen Ausnahme  
verschont geblieben, daß der Schmutz der B.-W. bis an  
die Mitglieder des Verbandes hinanreicht.

**Neunkirchen (Bez. Trier).** Am 14. November fand  
hier selbst eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt,  
in welcher der Bezirksvorsitzende Madenach aus Saar-  
brücken erschienen war. In derselben wurde eine Kom-  
mission gewählt, welche in den hiesigen drei Druckereien vor-  
sitzend sein sollte. Der Vorsitzende gab hiernach eine  
kurze Uebersicht über die hier bestehenden Verhältnisse.  
In der Druckerei der Volkszeitung (Straßburger Druckerei  
und Verlagsanstalt Füllale Neunkirchen) besteht seit 1. Juli  
die neunzehnstündige Arbeitszeit, Bezahlung der Reini-  
gungsgeldern mit Minimum (2); die anderen über Mini-  
mum. Nur in der Bezahlung der Ueberstunden war eine  
Besserung zu erstreben, da nur 40 Pf. bezahlt werden.  
Bei C. A. Ohle (amlichsches Kreisblatt) bestand bis dahin  
die elfstündige Arbeitszeit, Bezahlung der Gehilfen  
ziemlich ungenügend, Neugestellte 17 bis 18 Mk. Neu-  
kirchener Zeitung (Füllale Dabach, Trier): zehn Stunden  
Arbeitszeit, Bezahlung über Minimum, 1 Gehilfe (Nicht-  
mitglied) 17 Mk. — Die Mitglieder und Nichtmitglieder  
bei Ohle erklärten sich durch Unterschrift solidarisch und  
gingen dann vor. Nach längerem Kampfe erlangten sie  
die zehnstündige Arbeitszeit und das Minimum mit Aus-  
nahme eines erst Ausgelernten und die berechneten  
Seiger 32 Pf. — In der Volkszeitung unterschrieb nach  
erfolgter Rücksprache der Geschäftsführer den Tarif, wo-  
durch die Druckerei, die schon seit der Uebernahme durch  
die Gehilfenerschaft als die beste hier am Orte gilt, nun  
vollends an der Spitze steht. Dies ist um so mehr an-  
zuerkennen von Seiten der Geschäftsführung, als vieles  
verjagt wurde, um sie davon abzubringen. Beträhe wäre  
es noch im letzten Augenblicke gescheitert durch den Artikel  
aus St. Johann-Saarbrücken, wo beschloffen wurde, in  
seine Bewegung einzutreten. Wenn in einem Orte wie  
Neunkirchen, wo 11 Mitgliedern 7 Nichtmitglieder gegen-  
stehen, dieses erreicht werden konnte, um wie viel mehr  
hätte dies in St. Johann-Saarbrücken, wo etwa 58 Mit-  
gliedern nur wenigen Nichtmitgliedern gegenüberstehen,  
geschehen können. Aber der verhängende Einfluß der  
B.-W. ist zu groß bei diesen Kollegen, so daß sie selbst  
ihre Pflicht als Verbandsmitglieder außer Acht ließen.  
Es ist schmerzlich zu sehen, wie eine des Erfolges sichere  
Bewegung um der Phrase willen geopfert wurde. — Bei  
Dabach ist wohl nichts zu machen, da dort 1 Mitglied  
3 Nichtmitgliedern gegenübersteht, wir wollen aber das  
Beste hoffen.

**Oppeln.** In der am 28. November abgehaltenen  
Versammlung des Ortsvereins unterzogen die Mitglieder  
das vertrauliche Artikular des Vorsitzenden einer scharfen  
Kritik und nahmen folgende Resolution an: Der Orts-  
verein Oppeln kann in dem vom Zentralvorstande beab-  
sichtigten Vorgehen gegen die Unterzeichner der Friedens-  
resolution nicht das Mittel erblicken, die unserm Verbands  
so not thnende Einigkeit wieder herzustellen, erblickt viel-  
mehr in dem geplanten Vorgehen eine Vergewaltigung  
der Mitglieder, welche nur dazu angethan ist, den Verband  
in seinen Grundfesten aus der Tiefe zu erschüttern. Wir  
fordern im Gegentheil nach wie vor die Zurücknahme der  
Ausschlüsse. Alle Mitgliedschaften werden gebeten, sich  
dieser Resolution anzuschließen. (Wir wollen die haar-  
sträubenden Widersprüche dieser Resolution nicht näher  
kennzeichnen, aber doch auf das eigenartige Vergnügen  
der Kollegen in Oppeln hinweisen, welche fortgesetzt ihre  
ganze Thätigkeit auf die Dislocation von die Verbands-  
leitung verdächtigen Resolutionen konzentrieren. Das  
ist allerdings das einzige Lebenszeichen einer allzu negle-  
renden Opposition, die in der für uns so arbeitsreichen  
Zeit nicht nützlicher ihre Zeit totzuschlagen weiß. Red.)

**Trier.** Unter dem vom Tarif-Ausschuß beschlossenen  
Arbeitsnachweisen, welche die Verpflichtungen des § 64  
eingegangen sind, befindet sich auch Trier, Paulinuskir. 68  
(nicht 67). Der Inhaber der Firma ist der Landtags-  
abgeordnete F. G. Dabach, Vertrauensmann des  
Deutschen Buchdrucker-Vereins und Vertreter für den  
Kreis Koblenz, Trier, Saarbrücken, welcher durch seine  
in der Öffentlichkeit gehaltenen Reden sich stets als  
wahrer „Arbeiterfreund“ aufspielt. Keinerwegs sind in  
seinem eignen Geschäft die Verhältnisse so glänzend und  
tariffrei; so wird erst seit kurzer Zeit mit 30 Pf. be-  
zahlt, früher mit 28, und die Löhne der Gewerkschafts-  
schwanken zwischen 15 und 25 Mk. Was den Arbeits-  
nachweis betrifft, so hat jeder Arbeitssuchende vier Haupt-



Suerbe, Louis Halbach.  
 Kiel, E. Einfeldt, Buchdruckerei und Verlagsanstalt.  
 Königsberg i. Pr., Königsberger Societätsdruckerei,  
 Jakob Brandes & Co.  
 Landsberg o. L., J. M. Scheurer.  
 Led, J. E. Herrmann.  
 Plegnit, Hamann Schumann.  
 Sunden, H. Timm.  
 Meuselwitz, G. Müller.

Neuschleusitz b. Leipzig, Kühn & Richter.  
 Pless, A. Krummer.  
 Prüm, M. Jol. Sorgen.  
 Steele a. d. R., B. Verthold.  
 Stertrabe, W. Scharrer.  
 Stuttgart-Karlsruhe, C. A. Hammer.  
 Tondern, Oswald Olesen.  
 Verdingen a. Rh., Georg Fohrer.  
 Unna, F. W. Rubens.

Wartenburg (Ostpr.), Wartenburger Zeitung, E. Chy-  
 nigkeit.  
 Weimar, A. Kahle Söhne.  
 Wrischhofen, Georg Sinner, Buchdruckerei des Kur-  
 und Babelstades.  
 Zittau, Moritz Böhme.  
 Berlin, den 28. November 1896.  
 Georg W. Bürgenstein, Prinzipalvorsitzender.  
 L. G. Giesecke, Geschäftsvorsitzer.

Dreizehntelne Seite 25 Bl., Stellen-Angebote, Gesuche  
 und Vertriebs-Anzeigen bei direkter Zulassung 10 Bl.

## Anzeigen.

Belegnummern 5 Bl. — Beitrag bei Aufgabe zu entrichten.  
 Offerten ist Freimarkt zur Weiterbeförderung beizufügen.

### Für Fachkapitalisten. [574]

Für eine erstklassige Buch-, Kunst- und Lithogr. Anstalt mit Journalverlag in Hamburg wird ein stiller ev. thätiger Theilhaber mit Mk. 20—25,000 Einusschuss gegen angemessene Verzinsung und Anteil gesucht. Einusschuss wird durch das sehr wertvolle und bedeutende Geschäftsinventar sichergestellt. Näh. durch Hehr. Theod. Billig, Hamburg, Neust. Fuhlenwiete 71, I.

### Gesucht

zu baldigem Antritte durchaus tüchtiger  
**Dustierer**  
 in dauernde und gute Konktion. Offerten unter Chiffre Z. 508 durch die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, freibiamer **Werk- und Accidenzseher**  
 mit dem neuesten Material vertraut, möchte sich verändern. Beste Offerten an Karl Wendland, Berlin O., Sangestraße 14, erbeten. [575]

### Maschinenmeister

verheiratet, 26 J., selbständiger Arbeiter, in allen vorkommenden Arbeiten durchaus bewandert, sowie im Kopplattenschneiden, Exzelsität im modernen Buntdruck, mit Feuzer und Köttingschen Motoren vertraut, sucht dauernde Konktion in größerer Stadt Mittel- oder Süddeutschlands. Beste Offerten erbittet Karl Käfer, Gießen, Weferstr. 23. [561]

**Korrektorstelle besetzt.** Bewerber besten Dant. [571]  
 Karl Gerber, München.

Man verlange gratis den Graph. Anzeiger Halle-Saale

Alle Similitane verkleinert, absoluten Gegenstände sind von der graphischen Vertriebsanstalt (Expedition des Graphischen Anzeigers) in Halle an der Saale zu beschaffen.

Illustrations of various glassware and metal items including beer mugs, decanters, and bottles.

## Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.

Sonnabend den 5. Dezember 1896:

### 34. Stiftungsfest

in der Brauerei Friedrichshain (Am Königsthor).

Eintrittskarten, nur für Mitglieder, sind auf der Verwaltung und durch den Kassenboten Herrn Graumann zu beziehen. — Anfang präz. 9 Uhr. Die Vergnügungs-Kommission. [522]

## Dresdner Buchdrucker-Verein.

Sonnabend den 5. Dezember 1896 von abends 8 Uhr an:

### Zweiter Familien-Abend

in den Räumen des Trianon.

Eintrittskarten für Mitglieder und deren Angehörige sind bei den Herren Baummeister (Deutsche Wacht), Reichendach (D. Schorfeld), Steinbrück, Schumannstraße 55 und im Zigarrengeschäft des Kollegen Otto Schimpf, Barnische Straße, zu haben. Der Vorstand. [558]

## Cigarren.

Der aussergewöhnliche Beifall, den unsere nachstehend aufgeführten Cigarren-Sorten allgemein gefunden haben, beweist uns, dass wir mit den Tabakmischungen die Geschmacksrichtung weiter Raucherkreise getroffen haben. Wir empfehlen dieselben allen Rauchern, denen daran gelegen ist, für mässige Preise gute Qualitäten zu kaufen:

100 Stück  
 Mk. 3,75.

Marke: Triumph

100 Stück  
 Mk. 4,—  
 300 Stück  
 Mk. 11,—

La Confianza

100 Stück  
 Mk. 4,35.

Marke Diego Ramirez

Brasil-Cigarren.		Mexico-Cigarren.		Ausschuss Sorten.	
El Imperio	Mk. 4,50	Mexicanos	Mk. 5,—	Ausschuss S I	Mk. 3,80
Marka Especial	5,—	Non plus ultra	6,—	Sumatra-Felix, unsort.	4,50
Pflanzer Cigarre	5,50	Felisa, 2 Kist. à 50 Stk.	6,—	Ausschuss III B	5,—
Puerto Cubana	6,—	Eminente	7,—	Mexico-Ausschuss	6,—
Carino	8,—	Flor de Braea	8,—		

Cigarillos zu 2,—, 2,50, 3,30, 4,—, 4,50 Mk. per 100 Stück.  
 Ausführliche Preisliste versenden wir auf Wunsch.  
 Versand nicht unter 100 Stück von einer Sorte gegen Nachnahme, von 300 Stück an portofrei. Jeder Sendung legen wir 5 Cigarren verschiedener Sorten ohne Berechnung bei. Nicht Zusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück.

**Cigarretten** zu 70 Pf., Mk. 1,—, 1,20, 1,50, 2,—, 2,50, 3,— per 100 Stück mit oder ohne Mundstück, von 1000 Stück an franco.  
**Rauscher & Fabisch, Berlin NW.,** Fabrikgebäude, 1. Etage.  
 Lieferanten zahlreicher Militär-Cantinen, Beamten-Vereine etc. Den Lesern des Correspondent gewähren wir schon bei Entnahme von 100 Stück 5% Rabatt, sonst erst bei 1000 Stück.

**Aachen.** Sonntag den 6. Dezember, nachm. 3 Uhr: **Bezirksversammlung.**

**Bonn.** Samstag den 5. Dezbr.: **Ortsversammlung.** Der Vorstand.

**Darmstadt.** Samstag den 5. Dezember abends 9 1/2 Uhr im Vereinslokal: **Mitgliederversammlung.** D. B. [573]

**Dresden.** [570]

**Buchdruck-Maschinenmeister-Verein**

Sonntag den 6. Dezember, vorm. 1/2 11 Uhr: **Versammlung.** Füßels Restaurant, Gr. Plauensche Str.

Sonnabend den 5. Dezember **Monatsversammlung.** D. B.

**Zittau.** Sonntag, 6. Dezember, nachm. 2 Uhr: **Monatsversammlung.** Nachmittag 4 Uhr: Vortrag. D. B. [577]

**Dresden.** Der Bücherumtausch in der Bibliothek des Dresdener Buchdruckervereins findet bis auf weiteres freitags statt, der nächste also Freitag den 4. Dezember, von 8 Uhr abends an. [559]

**Maschinenmeisterverein Hamburg-Altona. Buchdrucker.**

Unter diesjähriges Wintervergügen findet am 5. Dezember abends 9 Uhr in der Holstenhalle (Witwe Löhde), Poolstraße, statt. Reichhaltiges Programm. Bier à Glas 15 Pf. Um zahlreichen Besuch bittet [579] Das Vergnügungs-Komitee.

**Gesangverein Typographia Adlersleben.**

Sonnabend den 5. Dezember, abends 8 Uhr:

Erstes Stiftungsfest.

Sämtliche Kollegen der umliegenden Drudorte sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand. [580]

Am 26. November cr. starb zu Bolkenhain in jugendlichem Alter an der Berufskrankheit unser lieber Kollege, der Schweizerdegen

**Wilhelm König.**

Leicht sei ihm die Erde!  
 576] Bezirksverein Hirschberg i. Schl.

**Buchwerdenuisium im Buchhändlerhaus.** Neu angefüllt ist eine Auswahl von 20 Einbänden und Einbanddecken, die für die kgl. Sächsischen Bibliographische Sammlung jetzt angeschafft worden sind.

**Richard Härtel, Leipzig-N.**

Buchbindung, Antiquariat, Korraturenhandlung für Buch- und Steindruck (Webers Copiaten). Bestellungen direkt erbeten. Kalendertag. K.-G. für Jünger und Freunde der schwarzen Kunst. 30 Pf.